

FRAUEN – EINE BENACHTEILIGTE BEVÖLKERUNGSGRUPPE IN LÄNDLICHEN REGIONEN

THERESIA OEDL-WIESER

Der ländliche Raum als Lebensraum für Frauen hat in den letzten Jahrzehnten einschneidende wirtschaftliche und gesellschaftliche Wandlungen erfahren. Der technische und sozioökonomische Strukturwandel hat regional und zeitlich verschoben Veränderungen im Wirtschaftsbereich, in den Bildungs- und Berufsstrukturen und am Arbeitsmarkt bewirkt. In der Analyse der Ist-Situation und von möglichen Veränderungen muß daher immer berücksichtigt werden, daß es weder den ländlichen Raum noch die Frau auf dem Land gibt, sondern es muß zum Teil von sehr unterschiedlichen Arbeits- und Lebenssituationen je nach räumlicher Lage ausgegangen werden. Während in den oftmals zentrumsnahen prosperierenden ländlichen Gebieten die Ausdifferenzierung des Arbeitsplatz-, Ausbildungs- und Berufsspektrums sehr weit fortgeschritten ist, und diese als Wohngebiete attraktiv erscheinen, gibt es entgegengesetzte Tendenzen in peripheren ländlichen Regionen, die sich am Schrumpfen und der Überalterung von Dörfern festmachen lassen, wenn die junge Generation aus diesen strukturschwachen Gebieten mit schlechten Verkehrsanbindungen abwandert. Während Frauen in stadtnahen Gebieten in den meisten Fällen ausreichende Angebote z.B. bezüglich Versorgung, Arbeit, Bildung und Erholung finden, stellt sich für sie die Situation in abgelegenen ländlichen Gebieten ganz anders dar, wo der Mangel an Arbeitsplätzen, die geringen wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten aufgrund von Marktferte und mangelhafter Infrastruktur große Probleme aufwerfen. Seit Beginn der 90er Jahre zeigen insbesondere die Ostöffnung, die Globalisierung der Wirtschaft und der EU-Beitritt große Auswirkungen auf den ländlichen Raum und die dort lebende und arbeitende Bevölkerung.

1. Der ländliche Raum als Lebensraum für Frauen

Frauen sind diesen Entwicklungen im besonderen ausgesetzt, da sie aufgrund ihrer eingeschränkten Mobilität (v. a. durch die Aufgabenverteilung in der Familie) länger an den ländlichen Raum

gebunden sind und dort mehr Zeit verbringen als die Männer. In manchen Regionen wird daher bereits von einer Feminisierung des ländlichen Raumes gesprochen. Die längere Verweildauer der Frauen in ländlichen (peripheren) Regionen bedingt natürlich auch, daß sie den Benachteiligungen, die diese Räume aufweisen, im besonderen ausgesetzt sind. Entsprechend prekär erweisen sich die Hemmnisse für Frauen im Bereich der Erwerbsbeteiligung, die einerseits durch arbeitsmarkt- und infrastrukturelle Gegebenheiten und Entwicklungen (Angebot an Arbeitsplätzen und Kinderbetreuung) bestimmt sind, und andererseits in den kulturellen und familiären Verhältnissen begründet liegen. Sehr eindrücklich muß in diesem Zusammenhang darauf verwiesen werden, daß Frauen vielfältige unbezahlte, ehrenamtliche und soziale Arbeit leisten, die die Aufrechterhaltung des ländlichen Raumes entscheidend mitträgt. Gerade aber diese Arbeiten in lohnunabhängigen Arbeitssphären laufen Gefahr, unsichtbar zu bleiben, als selbstverständlich angesehen zu werden und deshalb in den Entwicklungsstrategien für den ländlichen Raum nicht berücksichtigt zu werden.

Im Zusammenhang mit der Lebensqualität für Frauen in ländlichen (peripheren) Regionen muß die Frage gestellt werden, wie die vorherrschenden räumlichen Strukturen auf die Lebensweise von Frauen einwirken und inwieweit sie bei der Gestaltung ihres Lebensraumes mitwirken können bzw. eingebunden sind. Denn die Lebenslage von Frauen wie auch die Stufe ihrer Emanzipation läßt sich unter den nach wie vor geltenden Bedingungen der patriarchalischen Gesellschaftsform unter anderem an den Zuständigkeitsbereichen ablesen, die für sie erschlossen sind. Als Indikatoren dafür können traditionelle Zuständigkeitsbegrenzungen, der Zugang und die Beteiligung an Organisationsformen und -systemen von Herrschaft und Macht, die Beteiligung an Entscheidungsprozessen und an den Chancen für selbstbestimmte Lebensentwürfe gelten.

Im Rahmen einer qualitativen Befragung von Frauen (Oedl-Wieser 1997) in zwei peripheren österreichischen Studienregionen - Nördliches Weinviertel und Lungau - sollten Frauen ihre Lebensverhältnisse im familiären, außerfamiliären, lokalen und regionalen Kontext darstellen. In der Analyse dieser Darstellungen wurde auf die gesellschaftliche und soziale Stellung der Frauen in den Untersuchungsregionen eingegangen sowie versucht, die Sphären der Manifestation und die Faktoren für die bestehenden Benachteiligungen von Frauen aufzuzeigen.

2. Sphären der Manifestation der Benachteiligung von Frauen in ländlichen Regionen

Ausgehend von der These, daß die ländliche Gesellschaft durch patriarchalische Geschlechterverhältnisse bestimmt ist, sollen die einzelnen Sphären der Manifestation der Benachteiligung von Frauen auf dem Land dargestellt werden. Den Ausgangspunkt stellen dabei die ungleichen und hierarchischen Geschlechterverhältnisse im Rahmen der privaten Sphäre der Familie dar, und es soll in Folge aufgezeigt werden, wieweit sich diese Verhältnisse auch in der öffentlichen Sphäre von Politik und Gesellschaft in ländlichen Regionen fortsetzen.

2.1. *Das Patriarchat im Kleinen*

In den beiden Studienregionen Nördliches Weinviertel und Lungau ist eine weitgehende Orientierung hin zum traditionellen Familienmodell festzustellen, wonach der Mann die Ernährerrolle einnimmt und die Frau, auch wenn sie berufstätig ist, fast ausschließlich die private Alltagsarbeit bewältigen muß. Daß die Partner schon vereinzelt im Haushalt mithelfen und auch Betreuungsleistungen für die Kinder übernehmen, wird von manchen befragten Frauen als Zeichen einer modernen, partnerschaftlichen Ehe gewertet. Kaum thematisiert wird dabei allerdings, daß die Mithilfe des Mannes relativ sporadisch erfolgt und auf ganz bestimmte Tätigkeitsbereiche begrenzt ist.

Viele der befragten Frauen in den beiden Studienregionen sehen Benachteiligungen für Frauen in deren familiären Umfeld begründet. Die Dominanz vieler Ehemänner führt oft zu starken Einschränkungen und Bevormundungen von Frauen. Während sie sich ganz selbstverständlich Freiheiten herausnehmen, gestehen sie diese ihren Partnerinnen nicht zu. Durch diese von Männern ausgeübte Definitions- und Verfügungsmacht über ihre Frauen/Partnerinnen, die in vielen Familien noch immer Realität zu sein scheint, sind Frauen viel weniger autonom und in ihrem Aktionsradius von der Zustimmung oder Ablehnung des Mannes abhängig. Die fast einzige Chance, an diesen Verhältnissen etwas zu ändern, sehen viele der befragten Frauen in der Erziehung ihrer Kinder.

Die Zuweisung der Reproduktionsarbeit an die Frauen bedingt auch vielfach eine Beschränkung auf den Privatraum der Familie und erschwert dadurch ein Engagement in der Außenwelt, im öffentlichen Bereich. Die ungleichen Geschlechterverhältnisse setzen sich also im beschränkten Eingebundensein von Frauen in die wichtigen Entscheidungsstrukturen

des politischen und gesellschaftlichen Bereiches im örtlichen sowie regionalen Gefüge fort. Die Dorfföfentlichkeit bzw. Regionsöfentlichkeit wird heute noch weitgehend strukturell und traditional von Männern bestimmt. Darunter sind sowohl die kommunalpolitischen und anderen Entscheidungsträger als auch die traditionellen Männerwelten der Vereine, Stammtische und Feste zu subsumieren (vgl. Wahl 1991, S. 255).

2.2. Partizipation der Frauen im politischen Bereich

Das lokale und regionale Politikgeschehen wird in den beiden Studienregionen Nördliches Weinviertel und Lungau fast ausschließlich nur von Männern bestimmt und ist überwiegend konservativ organisiert. Die alltagsbeeinflussende Komponente der örtlichen und regionalen Entscheidungen ist für Frauen in verstärktem Maße spürbar, da sie ja in den beiden Studienregionen oft mehr Zeit im ländlichen Raum verbringen als die Männer. Es ist daher zu fragen, inwieweit den Frauen die öfentlichen Strukturen zur Verfügung stehen und inwieweit bei infrastrukturellen Maßnahmen auf die in den Regionen verbleibenden Frauen eingegangen wird oder ob die Ausrichtung eher auf die Gruppe der erwerbstätigen männlichen Normalverdiener erfolgt (vgl. Menne 1994, S. 198). Weiters stellt sich die Frage, inwieweit Frauen die Entscheidungen, die ihre Region betreffen und im Besonderen natürlich auf sie selber wirken, mittragen (können), ob sie ausreichend eingebunden sind oder sich überhaupt einbinden lassen wollen.

Frauen aktiv in der Kommunalpolitik

Die Beteiligung von Frauen an der Kommunalpolitik in den beiden Studienregionen Nördliches Weinviertel und Lungau ist nach Einschätzung der Befragten sehr gering. Die Ursachen für die spärliche Beteiligung der Frauen an der Gemeinde- und Regionalpolitik sind sehr vielfältig. Als schwerwiegender Grund wird die Erziehung der Frauen genannt, daß sie es nie gelernt haben, öfentlich aufzutreten oder die Chance zur Mitgestaltung wahrzunehmen. Als weiteres wesentliches Argument wird von mehreren vorgebracht, daß sich viele Frauen scheuen, in männerdominierten Gremien zu arbeiten, da sie oftmals mit dem Arbeits- und Kommunikationsstil nicht einverstanden sind. Manche beklagen die unter den Männern in ihrer Region verbreitete Meinung, daß Frauen nicht genug qualifiziert seien für verantwortungsvolle Aufgaben in der Gemeinde oder in der Region. Frauen wird eher eine passive Rolle zugedacht und solchen mit Eigeninitiative wird oftmals mit Mißtrauen begegnet. Dabei stufen die befragten Frauen auch oft die Möglichkeit der positiven Vermittlung und der Umsetzung weiblicher Weltbilder als eher gering ein, auch bedingt durch die "Außenseiterinnenrolle", die

beispielsweise Vertreterinnen von Bürgerlisten oder alternativen Parteien in ländlichen Gemeinderäten einnehmen.

Ein weiterer wesentlicher Grund, daß Frauen sich nicht aktiver am politischen örtlichen und regionalen Geschehen beteiligen, liegt darin, daß sie fast ausschließlich für die Hausarbeit und Kinderbetreuung zuständig sind. Hier spielen auch die Ängste der Männer eine Rolle, die befürchten, daß bei einem politischen Engagement der Frauen die Familie und der Haushalt „zu kurz kommt“, ohne daß sie sich dabei in den meisten Fällen überlegen, daß diese Arbeit ja auch anders verteilt werden könnte. Andererseits ziehen viele Frauen gerade die zeitaufwendigen und kräfteaubenden Aspekte in Betracht, wenn sie über ein politisches Engagement nachdenken. Nach Meinung der Befragten sind Männer viel eher bereit, sich ganz in die Politik zu stürzen, auch wenn nebenbei die Familie „zugrunde“ geht.

Manche befragte Frauen sprechen auch von der Angst der Mächtigen vor Veränderungen in der Gemeinde oder in der Region, die sie selber nicht eingeführt haben oder nicht steuern können. Wenn „Zugezogene“ sich für gewisse Belange engagieren, wird ihnen mit einem gewissen Mißtrauen entgegengetreten, denn sie bringen oft andere Lebenseinstellungen und andere Sichtweisen mit und sie haben auch einen gewissen Blick von außen.

Frauen aktiv in der Interessensvertretung

Einige der befragten Bäuerinnen sind als Ortsbäuerinnen aktiv. Die Arbeitsgemeinschaft der Bäuerinnen verfügt über ein Netz von Ortsbäuerinnen in ganz Österreich. Von diesen Ortsbäuerinnen wird, in Zusammenarbeit mit den Landeslandwirtschaftskammern, ein Fortbildungsangebot für die Wintermonate erarbeitet und in den ländlichen Gemeinden angeboten, das vor allem im hauswirtschaftlichen Bereich angesiedelt ist. Einerseits ziehen viele Ortsbäuerinnen aus dieser Tätigkeit sehr viel Selbstvertrauen, auch weil sie aus dem Kreis ihrer Kolleginnen gewählt werden, andererseits sind diese Aufgaben ganz klar auf einen bestimmten Rahmen begrenzt, was auch als gewisse Einschränkung erlebt werden kann.

2.3. Partizipation der Frauen im gesellschaftlichen Bereich

Die geschlechtsspezifischen Muster, die sich in den vorangegangenen Ausführungen zeigen, perpetuieren sich auch im gesellschaftlichen Bereich in den beiden Studienregionen Nördliches Weinviertel und Lungau. Das institutionalisierte gesellschaftliche Leben in den Gemeinden

und Regionen kann heute noch weitgehend als strukturelle und traditionale Männeröffentlichkeit angesehen werden. Auch hier funktioniert die geschlechtsspezifische Segmentierung: die Männer bewegen sich in der formellen und manifesten Öffentlichkeit, während die Frauen eher in der informellen und latenten Öffentlichkeit präsent sind.

Frauen aktiv in Elterninitiativen

Ein Bereich des gesellschaftlichen Lebens, der von den Frauen verstärkt wahrgenommen wird, ist die aktive Beteiligung in Elterninitiativen von Kindergärten und Schulen. Dieses Nach-außen-Gehen, sich zu exponieren wird oft als schmerzhaft und sehr unangenehm erlebt, aber es wird von vielen Frauen auch als Lernprozeß aufgefaßt, der einen persönlich weiterbringen kann.

Frauen aktiv in der Kirche

Ein sehr wichtiges Betätigungsfeld, wo Frauen in ländlichen Regionen aktiv sind, ist die Arbeit in der Pfarre oder für die Kirche. Hier fordern Frauen auf allen Ebenen mehr Mitbestimmung und mehr Gleichstellung zu den Männern ein. Sie wollen sich nicht mehr mit dem "Kirchen Putzen" begnügen, sondern aktiv mitbestimmen. Von einigen befragten Frauen wird bedauert, daß Frauen nicht so viel Unterstützung in der Bevölkerung haben, daß sie vermehrt in den Pfarrgemeinderat gewählt werden. Aber auch wenn Frauen oder Mädchen andere Dienste in der Kirche wahrnehmen, wie Kommunion spenden oder ministrieren, stößt das noch oft auf Ablehnung in der Bevölkerung. Viele der Befragten betonen, daß viele Frauen sehr stark unter den hierarchischen Strukturen in der Kirche leiden, denn sie sind es ja vielfach, die durch ihr Engagement das pfarrliche Leben in ländlichen Regionen aufrecht erhalten. Wenn es aber darum geht, in höhere Funktionen oder Weihen aufzusteigen, sind Frauen nicht erwünscht. Eng verbunden mit der kirchlichen Arbeit der Frauen ist die ehrenamtliche Arbeit im sozialen Bereich, die sie leisten. Sie ist meist unsichtbar und wird als selbstverständlich angenommen.

Frauen aktiv im nicht-institutionalisierten Bereich

Die Zusammenkunft von Frauen findet in ländlichen Regionen vielfach im nicht-institutionalisierten Bereich statt. Sie treffen sich anlässlich von Weiterbildungskursen im handwerklichen oder hauswirtschaftlichen Bereich, besuchen Veranstaltungen oder Gruppierungen, die sie in der Persönlichkeitsentwicklung weiter bringen, finden sich in Turnrunden zu sportlichen Aktivitäten zusammen oder sind bei sonstigen Gruppen aktiv wie Kirchenchor, Sparvereine.

Generell läßt sich feststellen, daß „Kinder, Küche und Kirche“, die traditionellen Zuschreibungsbereiche, in den beiden Studienregionen noch immer die Angelpunkte der gesellschaftlichen, außerhäuslichen Organisation von Frauen sind.

Wege zur Aktivierung von Frauen

Möglichkeiten, wie Frauen auf ihrem Weg zu mehr Selbständigkeit und bei der Umsetzung ihrer eigenen Ideen unterstützt werden können, werden von den befragten Frauen in mehrerer Hinsicht genannt. Manche sehen in der Vorbildwirkung einzelner engagierter Frauen einen Weg zur Aktivierung anderer Frauen in ländlichen Regionen. Diese Vorbildwirkung hat auch großen Einfluß in der Familie, bei den eigenen Kindern. Andere sehen wiederum einen wichtigen Schritt zur Aktivierung von Frauen darin, ihr Selbstbewußtsein zu stärken und sie bei der Persönlichkeitsentwicklung und -entfaltung zu unterstützen. Vor allem auch die Arbeit in Gruppen und der Erfahrungsaustausch mit anderen wird dabei für sehr wichtig erachtet.

3. Faktoren der Benachteiligung für Frauen

Die Benachteiligung von Frauen bzw. die Hemmnisse, die eine Erwerbsbeteiligung von Frauen in ländlichen peripheren Gebieten erschweren, sind sehr vielfältig. Sie sind einerseits durch arbeitsmarkt- und infrastrukturelle Gegebenheiten und Entwicklungen bestimmt und andererseits liegen die Ursachen in den kulturellen und familiären Verhältnissen begründet.

3.1. Wirtschaftliche Faktoren

Die Arbeitsmarktsituation für Frauen ist in den beiden peripher gelegenen Studienregionen Nördliches Weinviertel und Lungau im allgemeinen als eher schlecht und die Branchenstruktur als relativ eng einzustufen. Die Chance, mit einer höheren Qualifikation Arbeit zu bekommen, ist gering. Besonders prekär ist die Lage im Nördlichen Weinviertel. Die jahrzehntelange Lage dieser Region an der toten Grenze zur ehemaligen ČSSR ließ sie eher im wirtschaftlichen Abseits stehen. Durch die Öffnung der Grenzen wurde diese Randlage zwar aufgehoben, die wirtschaftlichen Probleme der Region haben sich dadurch aber noch nicht wesentlich gebessert. Vor allem die Verlagerung von Betrieben im Textilbereich oder im Sportartikelbereich nach Tschechien machte auf einen Schlag viele Arbeitsplätze - im besonderen Frauenarbeitsplätze - zunichte. In der Studienregion Lungau gibt es für Frauen Beschäftigungsmöglichkeiten im

Verkauf, im Bereich der sozialen Dienstleistungen und im Fremdenverkehr, wobei es sich vielfach nur um Saisonjobs handelt. Weitere Arbeitsplätze für Frauen liegen vor allem im Fertigungsbereich, wo allerdings nur angelernte Tätigkeiten ausgeführt werden. Mit einer höheren beruflichen Qualifikation ist man in der Regel gezwungen, auszubendeln. Das Angebot für Erwerbsarbeit für Frauen ist also ziemlich begrenzt und auch oft unattraktiv.

Als schwerwiegendes Problem gestaltet sich für Frauen in ländlichen Regionen vor allem der Wiedereinstieg ins Berufsleben. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist für sie, wie auch im allgemeinen für Frauen, schwer zu erreichen. Wie die Aussagen zur Arbeitsteilung in Haushalt und Familie zeigen, ist diese fast ausschließlich zu Lasten der Frauen gelagert. Auch im Bereich der beruflichen und individuellen Weiterbildung sind Frauen aufgrund ihrer familiären Verpflichtungen bzw. ihrer geringen Mobilität benachteiligt. Viele Frauen können sich im Bewußtsein der Doppel- bzw. Mehrfachbelastung, der unzureichenden Kinderbetreuungseinrichtungen und des Arbeitsplatzangebotes gar nicht vorstellen, außer Haus arbeiten zu gehen. Nicht so wenige Frauen ziehen es daher vor, für die Familie da zu sein, wenn sie all diese Rahmenbedingungen abwägen. In den Aussagen der befragten Frauen wurde immer wieder betont, daß sie gerne einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen würden, um so beide Bereiche besser vereinbaren zu können, wenngleich diese Art der Beschäftigung auch zahlreiche finanzielle, aufstiegshemmende und sozialrechtliche Auswirkungen hat.

3.2. Infrastrukturelle Faktoren

Im Bereich der infrastrukturellen Ausstattung in ländlichen Regionen zeigen sich vor allem Mängel bei der Versorgung mit Kinder- und Altenbetreuungseinrichtungen sowie in der Verfügbarkeit von öffentlichen und privaten Verkehrsmitteln. Ein geringes Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen kann dabei auch als Indiz dafür gewertet werden, daß Kinderbetreuung dem individuellen Arrangement und damit primär den Müttern überlassen wird.

Mangelnde Kinderbetreuungseinrichtungen

In der Studienregion Nördliches Weinviertel zeigen sich die ersten Auswirkungen des neuen Kindergartengesetzes. Für die Nachmittagsbetreuung muß nun bezahlt werden. Die ersten Folgen dieser Entwicklung sind, daß in den Großgemeinden überlegt wird, die Nachmittagsbetreuung für die Kinder in einem Kindergarten zu zentrieren, und das ist dann meist im Hauptort. Das würde für die Mütter

bedeuten, daß sie ihre Kinder mit dem Auto in den weiter entfernten Kindergarten bringen müßten. Dabei stellt sich die Frage, welche berufstätige Frau das mit ihrer Arbeitszeit vereinbaren kann. Solche Maßnahmen können nach Ansicht der Befragten neben der qualitativ unzureichenden „Nachmittags“beaufsichtigung“ - nur die Kindergartenhelferin beaufsichtigt die Kinder - auch Frauenarbeitsplätze im Kindergartenbereich gefährden. Es fehlen jedoch nicht nur Betreuungsplätze im Kindergartenalter, es ist darüber hinaus nur ein ganz spärliches Angebot an Nachmittagsbetreuungsplätzen für SchülerInnen vorhanden.

Im Lungau ist das Angebot an Kinderbetreuungsplätzen nach Einschätzung der Befragten eindeutig zu gering bemessen. Alleine in Tamsweg wurden im letzten Jahr doppelt so viele Kinder über drei Jahre angemeldet, wie dann schließlich aufgenommen wurden. Versuche, weitere Einrichtungen von privater Seite aufzubauen, sind am Widerstand der Gemeinde gescheitert, das Angebot an Tagesmüttern wird im Lungau allerdings allmählich ausgeweitet. Als besonderen Affront erleben es manche der befragten Frauen, daß vorwiegend Männer über das Angebot der Kinderbetreuung entscheiden, weil sie an den entscheidenden Stellen in der Gemeinde bzw. wie in diesem Fall in der Pfarre sitzen. Hier wird ganz deutlich vor Augen geführt, wie sehr Männer die Erwerbsbeteiligung von Frauen erschweren oder auch verhindern können. Die Schließung des Kindergartens zu Mittag läßt eine Ganztagsbeschäftigung der Mütter kaum zu, es sei denn, sie kann Betreuungsleistungen in der Familie und Verwandtschaft - vornehmlich dem weiblichen Teil - beanspruchen. Hier sind Mütter, die zugezogen sind und nicht über diesen Verwandtschaftskreis verfügen, gehandicapt und stehen vor großen Problemen, sofern sie ganztags arbeiten gehen müssen oder wollen.

Öffentlicher Verkehr

Die Mobilität von Frauen in ländlichen Regionen ist oft eingeschränkt, weil einerseits die Männer die Autos für das Pendeln benötigen, und es finanziell nicht möglich ist, sich ein Zweitauto zu leisten. Andererseits ist die Dichte des öffentlichen Verkehrsnetzes eher gering und die gegenseitige Anbindung ist oft suboptimal gelöst. Des weiteren ist es vor allem unter den älteren Frauen noch weit verbreitet, aber auch gelegentlich bei jungen Frauen, daß sie keinen Führerschein besitzen. Dies alles zusammen schränkt die Beweglichkeit der Frauen in ländlichen Regionen erheblich ein.

3.3. Kulturelle Faktoren

Frauen sind aufgrund ihrer überwiegenden Alleinverantwortlichkeit für Familie und Haushalt in ihrer Mobilität und in ihrem Aktionsradius im Vergleich zu den Männern eingeschränkt. Das oft nicht sehr partnerschaftliche Verhalten der Männer in Bezug auf Hausarbeit und Kindererziehung wird zum Teil bedingt durch bzw. setzt sich in einer regionalen und kulturellen Geringschätzung der Erwerbsarbeit von Frauen fort. Die Folge davon ist, daß Frauen vielfach zugunsten von familiären Erfordernissen von beruflichen Wünschen zurücktreten. Weiters sind traditionelle Vorstellungen über Kindererziehung noch sehr weit verbreitet, die das Ausbrechen der Frauen aus diesen Rollenzuschreibungen sehr erschweren. Aber auch die verbreiteten Vorstellungen über die Harmonie und die Idylle des Lebens auf dem Land, wo traditionelle Werte wie Familie, Nachbarschaft und Freundschaft ihren festen Platz haben, und Frauen ihre zentrale Rolle in der Familie und im Haus bzw. bei der Gestaltung von Häuslichkeit einnehmen, können sich für eigenständige Lebenskonzepte von Frauen als hinderlich erweisen (vgl. Little und Austin 1996).

4. Handlungsansätze zur Aktivierung und Stärkung von Frauen in ländlichen Regionen

Durch die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte - besonders auch unter der Mitwirkung von sehr engagierten Frauen - haben sich für Frauen verstärkt Wahlmöglichkeiten in ihrer individuellen Lebensplanung und -ausrichtung ergeben. Für viele Frauen ist eine Verbindung von Berufs- und Familienorientierung ein erstrebenswertes Ziel, wengleich der Verwirklichung dieser Vorstellungen noch immer zahlreiche soziale, politische und kulturelle Restriktionen entgegenstehen. Es stellt sich daher die Frage, wie Frauen unterstützt werden können, ihre Vorstellungen vom Leben und Arbeiten in einer ländlichen Region selbst zu definieren und die Richtung selbst festzulegen, in die sie gehen möchten. Im Anschluß sollen Vorschläge für die Verbesserung der Situation von Frauen in ländlichen Regionen zur Diskussion gestellt werden:

Verwirklichung der eigenen Vorstellungen

Die Voraussetzungen für die Verwirklichung der eigenen Vorstellungen liegen in der Beseitigung der Benachteiligungen und Abhängigkeiten in allen Lebenssphären der Frauen. Für Frauen in ländlichen Regionen

bedeutet das, daß die Veränderungen sowohl in der Privatsphäre als auch im öffentlichen Raum - auf lokaler und regionaler Ebene - angestrebt werden müssen. Durch das Ausbrechen von Frauen aus der familialen Begrenztheit und eine gerechtere Verteilung der Alltagsorganisation zwischen den Geschlechtern, eröffnen sich für sie auch Chancen, an der Gestaltung ihres außerfamiliären Lebensraumes mitzuwirken und die eigenen Bedürfnisse und Vorstellungen einzubringen. Vor dem Betreten neuen Terrains - sei es jetzt im kommunalen, lokalen oder regionalen Kontext - schrecken viele Frauen zurück, da dieser Schritt auch bedeutet, sich zu positionieren, auf Unverständnis zu stoßen und Anfeindungen ausgesetzt zu sein.

Rückendeckung von Gleichgesinnten und solidarisches Vorgehen

Wichtig ist es daher, daß Frauen, die sich „hinaus trauen“ auch einen gewissen Rückhalt bei den Frauen im Ort, in der Region finden. Gerade, wenn das politische Umfeld für Frauenanliegen noch nicht aufbereitet ist, ist eine gegenseitige Unterstützung und Motivation zur Weiterarbeit - vor allem auch bei Rückschlägen - von Gleichgesinnten unverzichtbar. So sind etwa in Skandinavien Ideen entwickelt worden, die eine verstärkte Einbindung der Anliegen der Frauen im kommunalen Bereich zum Ziel hatten. Es wurden dabei Organisationsweisen und Verfahren eingeführt, die die Frauen und die Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern besser integrieren (vgl. Amdam 1995).

Frauen haben spezifische Bedürfnisse an den ländlichen Lebensraum

Frauen auf dem Land haben andere, spezifische Bedürfnisse an ihren Lebensraum als Männer, die sich aus ihrer Verantwortung für Familie, der Verteilung der Ressourcen und aus dem längeren Verweilen der Frauen in diesen Räumen ergeben. Ein solidarisches Vorgehen beim Einbringen von Frauenanliegen kann aktivierend und beispielgebend auf andere Frauen wirken und somit einen wichtigen Beitrag zur Bildung bzw. Anhebung des weiblichen Selbstbewußtseins leisten. Es sind also dringend offensive Entwicklungsbemühungen mit und für die Frauen in ländlichen Regionen zu verfolgen.

Basisarbeit zur Aktivierung von Frauen

In ländlichen Regionen ist der Organisationsgrad von Frauen im allgemeinen als nicht sehr hoch einzustufen. Trotzdem gibt es die unterschiedlichsten Organisationsformen, die einerseits durch parteipolitische oder kirchliche Träger unterhalten werden und sich andererseits im informellen Sektor bewegen. Inwieweit solche etablierte Strukturen emanzipatorische Konzepte für Frauen unterstützen oder den

traditionellen Rollenbildern verhaftet bleiben, ist von Ort zu Ort, von Region zu Region verschieden. Es gibt aber auch zahlreiche Initiativen im Erwachsenenbildungsbereich, Frauenberatungsstellen oder diverse Frauentreffpunkte, die bemüht sind, das Selbsthilfepotential der Frauen zu stärken, sie dabei unterstützen, ihre eigenen Bedürfnisse und Fähigkeiten zu erkennen und zu artikulieren. Sie geben auch oft Hilfestellung bei Neu- und Umorientierungen und leisten somit einen wesentlichen Beitrag zur Aktivierung und Stärkung von Frauen in ländlichen Regionen.

Innovative und integrative Projekte für Frauen

Innovative und integrative Pilot- oder Demonstrationsprojekte, die an den Problemen der Frauen ansetzen, können die Grundlage für ein breiteres Bewußtsein über diese Problemfelder bei den regionalen Entscheidungsträgern und der Bevölkerung schaffen. Eine breite Thematisierung von Problemen kann der erste Schritt für deren Lösung sein. Solche Pilotprojekte sollen danach ausgerichtet sein, die Integration der Frauen im ländlichen Raum voranzutreiben und einer Marginalisierung entgegenzuwirken. Ein wesentliches Element in solch einer Phase zwischen Starrheit und Veränderung soll die fachliche Begleitung sein, die die Frauen bei der Umsetzung neuer Perspektiven, sei es jetzt im individuellen, kommunalen oder regionalen Bereich, unterstützt.

Unterstützung der Frauen durch die traditionelle Regional- und Strukturpolitik

Darüber hinaus dürfen natürlich nicht die traditionellen Aufgaben der Regional- und Strukturpolitik vernachlässigt werden. Ein wichtiges Ziel in den Entwicklungsbemühungen soll es sein, Frauen einen gleichberechtigten Zugang zum lokalen und regionalen Arbeitsmarkt zu ermöglichen. Neben dem dringenden Erfordernis, neue - auch für Frauen attraktive - Arbeitsplätze in den ländlichen Regionen zu schaffen, müssen die Hemmnisse für die Erwerbsbeteiligung von Frauen - Ungleichverteilung bei der Reproduktionsarbeit, unzureichende Kinderbetreuungsstruktur und mangelnde Mobilität - beseitigt bzw. entschärft werden.

Dazu ist es allerdings erforderlich, daß vor allem die Rahmenbedingungen der Erwerbsarbeit für die Männer geändert werden, sodaß es hier zur egalitären Verhältnissen kommen kann. Dem Ausbildungs- und Qualifizierungsbereich sollte bei der Frauenförderung in ländlichen Regionen ein besonderer Stellenwert zugemessen werden, denn einerseits stellen Frauen ohne berufliche Ausbildung eine zentrale Problemgruppe

des Arbeitsmarktes dar und andererseits haben Frauen durch familienbedingte Pausen die mehr oder weniger rasch verlaufenden Entwicklungen in ihrem Berufsfeld verabsäumt und haben somit Schwierigkeiten beim Wiedereinstieg.

Zukunftsorientierte Strategien für Frauen

Sowohl bei der Qualifizierung von Frauen als auch bei der Generierung von Arbeitsplätzen für Frauen sollte auf zukunftssträchtige Berufe und Branchen wie etwa moderne Technologie, Telekommunikation gesetzt werden. Andererseits sollte hierbei auch geschaut werden, daß es den Frauen und den Männern durch flexible Strukturen ermöglicht wird, Beruf und Familie zu vereinbaren. Der Wunsch vieler Frauen nach Teilzeitarbeit sollte allerdings nicht dazu führen, daß Frauen noch mehr in a-typische Beschäftigungsverhältnisse abgedrängt werden und sie um eine eigenständige Alterssicherung gebracht werden. Bei der Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten oder Initiativen in ländlichen Regionen sollte auf vorhandene Fähigkeiten der Frauen und bestehende Ressourcen der Region zurückgegriffen werden, sodaß die Akzeptanz und Identifikation der Frauen mit dem Vorhaben ein höchstmögliches Maß erreichen kann und die Innovationskraft und das Potential der Frauen genutzt werden kann.

Literatur

- Amdam, J. (1995): A Women's Perspective in Public Planning. How to promote this Goal at Municipal Level. A Norwegian Project. Volda.
- Little, J. und P. Austin (1996): Women and the Rural Idyll. In: Journal of Rural Studies. Vol. 12, No. 2, Oxford.
- Menne, B. (1994): Wir Frauen am Land. Ergebnisse regionaler Kultur- und Bildungsarbeit im Mühlviertel. Wien.
- Oedl-Wieser, Th. (1997): Emanzipation der Frauen auf dem Land. Eine explorative Studie über Ambivalenzen und Lebenszusammenhänge. Forschungsbericht Nr. 40 der Bundesanstalt für Bergbauernfragen. Wien.
- Wahl, P. (1990): Wo der Mann noch ein Mann ist. In: Ländliche Lebenswelten. Fallstudien zur Landjugend. München.